

PREDIGT ZUM REFORMATIONSFEST, 31.10.21, IN D&S ZU GALATER 5,1-6

Liebe Gemeinde!

Freiheit – was für ein schönes Wort! Für die Freiheit haben Menschen früher gekämpft und kämpfen sie noch heute. „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“ war der Schlachtruf der Französischen Revolution. 135 Jahre ist die Freiheitsstatue in New York kürzlich alt geworden. In Programmen von politischen Parteien taucht die Freiheit auf, aber auch in der Bibel. Als Jugendlicher habe ich eine Andacht gehört, die ein junger Mann gehalten hat. Die Freiheit stand im Mittelpunkt. Das hat mich sehr bewegt. Heute feiern wir das Reformationsfest. Seit Martin Luther ist Freiheit auch ein wichtiges Kennzeichen unserer Kirche.

Aber warum? Auf welche biblische Grundlage konnte sich Martin Luther stützen?

Ich lese, was Paulus im Brief an die Galater im 5. Kapitel schreibt:

Zur Freiheit hat uns Christus befreit! So steht nun fest und lasst euch nicht wieder das Joch der Knechtschaft auflegen! Siehe, ich, Paulus, sage euch: Wenn ihr euch beschneiden lasst, so wird euch Christus nichts nützen. Ich bezeuge abermals einem jeden, der sich beschneiden lässt, dass er das ganze Gesetz zu tun schuldig ist. Ihr habt Christus verloren, die ihr durch das Gesetz gerecht werden wollt, aus der Gnade seid ihr herausgefallen. Denn wir warten im Geist durch den Glauben auf die Gerechtigkeit, auf die wir hoffen. Denn in Christus Jesus gilt weder Beschneidung noch Unbeschnittensein etwas, sondern der Glaube, der durch die Liebe tätig ist.

Freiheit – was für ein schönes Wort! „Zur Freiheit hat uns Christus befreit“, sagt Paulus. Freiheit: Das ist der Stand der Christen. Das ist recht und schön. Aber ich frage mich: Warum ist Freiheit kein Selbstläufer? Paulus schreibt ja nicht etwas, was allen klar ist. Offenbar muss Paulus die Galater von der Freiheit erst überzeugen. Mit der Freiheit ist es so eine Sache. Wir müssen uns auch anschauen: Um welche Freiheit geht es? Und was hat sie für Folgen?

Blicken wir auf einige Freiheiten, von denen in unserem Land die Rede ist! „Freie Fahrt für freie Bürger“: Dieser Slogan wird noch manchen im Ohr klingen. Deutschland ist das einzige Land der Welt, in dem es auf der Autobahn keine allgemeine Geschwindigkeitsbeschränkung gibt. Da kann man in der Nacht schon mal seinen Porsche testen. *Aber* diese Freiheit kostet auch etwas: Bei rasendem Tempo gibt es weniger Sicherheit. Unfälle verlaufen schwerer. Der CO₂-Ausstoß steigt. Auch Staus sind wahrscheinlicher als bei gemäßigttem Tempo.

Eine andere Freiheit bietet die freie Marktwirtschaft. Freier Handel und Wandel bringt unserem Land viel. Deutschland exportiert in alle Welt. *Aber* freie Marktwirtschaft pur ist vielen nicht geheuer. Da werden die Ellenbogen ausgefahren. Stärkere und aggressivere Firmen schlucken die schwächeren. Sozial Schwache kommen nicht immer mit. Darum ist uns auch wichtig, dass die Wirtschaft sozial abgedeckt wird. Wir haben auch gesehen: Wenn es nur ums Geldverdienen jetzt geht, leidet die Umwelt, leiden Tiere und Pflanzen. Erst allmählich haben viele Unternehmen verstanden: Langfristig haben wir mehr davon, wenn wir das Wohl der Menschen und der Umwelt im Auge haben.

Eine dritte Art von Freiheit ist in den letzten Monaten immer wieder diskutiert worden: Sollte man die Bürgerinnen und Bürger nicht von Corona-Auflagen befreien? Die Maske, die Abstände, die Einschränkungen von Grundrechten bei Kontakten und Veranstaltungen, all das wird auch als Unfreiheit empfunden. Das gibt es, *aber* was ist mit der Gesundheit und dem Leben vieler Menschen? Immer noch können sich viele anstecken, können nicht wenige krankwerden und auch sterben.

So viel zu verschiedenen Arten der Freiheit. So verschieden sie sind, das Muster kehrt immer wieder: Freiheit, ja *aber*...: Die konkrete Freiheit hat auch ihre Schattenseiten. Es reicht nicht, das Schlagwort „Freiheit“ in den Raum zu werfen. Wir müssen schon genauer hinschauen.

Freiheit: Ja, aber. Ich ahne, warum Paulus erst die Galater überzeugen muss. Ich ahne auch, warum fremde Missionare einige Galater überzeugen konnten. Offenbar haben die Galater von ihnen Besuch bekommen. Wahrscheinlich haben die Missionare die Freiheit gar nicht frontal angegriffen. Wer wird schon damit werben, dass er die Freiheit rauben will! Aber sie haben anscheinend gesagt: „Lasst euch beschneiden! Dann gehört ihr zum Volk Gottes. Dann ist euch

der Segen Gottes sicher.“ Beschneidung, das ist etwas Handfestes. Ein Zeichen, das jedenfalls den Männern bleibt. Ein Zeichen, das sagen kann: „Du gehörst dazu.“

Wir Menschen lieben nicht nur die Freiheit. Wir wollen auch dazugehören. Wir stehen auf Markenzeichen. Aber sie engen auch ein. Wer in gehobener Position beim Daimler arbeitet, wird wohl keinen BMW fahren und umgekehrt.

Wer bin ich als freier Mensch? Wo gehöre ich dazu als freier Mensch? Oder gehören freie Menschen nirgendwohin? Paulus sagt: Ihr seid Christen. Ihr gehört zu Christus. Freiheit und dazugehören – das schließt sich nicht aus. Du musst nicht beschnitten sein, du musst auch manches andere nicht sein und kannst doch ein Christ sein. Christen sind frei.

Inzwischen haben wir gelernt: Wer „Freiheit“ sagt und nicht dazusagt, was er sich darunter vorstellt, macht sich verdächtig. Wenn jemand verkündet, wovon wir alles frei sind, dann soll er auch sagen, wozu wir frei sind. Dann soll er sagen, welche Vorstellungen er vom Menschsein und von einer Gemeinschaft hat. Im Bild gesprochen: Jemand reißt das Haus ab, in dem wir wohnen und ruft: „Ihr seid frei.“ Damit sind wir selbstverständlich nicht zufrieden. Wir wollen sehen: Was für ein Haus baut er stattdessen auf? Wenn das neue Haus größer, besser oder schöner ist, dann wollen wir zufrieden sein.

Paulus baut sozusagen ein neues Haus auf. Es hat vier Seiten: Gnade, Glauben, Gerechtigkeit und Liebe. Diese Seiten hat Martin Luther für sich und die Kirche entdeckt. In seiner berühmten Schrift „Von der Freiheit eines Christenmenschen“ schreibt Luther: „Ein Christ ist ein freier Herr über alle Dinge und niemandem untertan.“ Ein solcher Satz schlägt ein! Wir Christen sind in unserem Glauben keine Sklaven. Wir müssen nicht dauernd mit gesenktem Kopf herumlaufen. Aber was bedeutet diese Freiheit? Buchstabieren wir sie anhand der vier Seiten, die Paulus anspricht! Auch sie spielen eine wichtige Rolle von Luther bis heute.

Die Gnade: „Allein aus Gnaden“ heißt ein Schlagwort der Reformation. Gnade bedeutet: Ich lebe. Ich bin ein Christ. Ich habe mich aber nicht selbst hergestellt. Ich bin selbst nicht der Ursprung meines Glaubens. Dass ich lebe und Christ bin, das ist ein Geschenk Gottes.

Die zweite Seite ist der Glaube: „Allein durch den Glauben“ ist eine zweite Parole der Reformation. Gott schenkt mir Leben und Glauben. Aber der Glaube hat auch eine Seite bei mir selbst. Wenn die Erbtante mir ihr Haus schenkt, und ich nehme es nicht an, dann gibt es kein Geschenk. Ich muss mir ein Geschenk schon gefallen lassen. Ich muss es annehmen. Ich werde kein freier Christ, wenn ich heruntue: „Ich könnte das Geschenk annehmen. Ich könnte es auch bleibenlassen. Ja, doch, oder: nein, doch lieber nicht.“ Dazu möchte ich wieder im Bild sprechen: Wenn die Gnade mich zum Gipfel bringen will, dann stellt sie auch die Seilbahn zum Gipfel hin. Aber ich muss die Seilbahn eben auch besteigen. Sonst werde ich die Freiheit der Berge da oben nicht kennenlernen.

Die dritte Seite ist die Gerechtigkeit: Die Gnade lässt mich glauben, lässt mich auf Christus vertrauen. Ich erkenne: Wegen Jesus Christus bin ich Gott recht. Die Freiheit eines Christenmenschen macht mich nicht einsam. Sie stellt mich in die Gemeinschaft mit Gott und anderen Menschen. Wo Menschen oder Gott und Menschen einander recht sind, da kann Gemeinschaft gedeihen. Das ist das Wunder des Glaubens: Ich bin Gott schon recht – und zugleich warte ich noch auf die Gerechtigkeit – dass allen Gerechtigkeit geschieht und dass sich allen Gottes Gerechtigkeit zeigt.

Die vierte Seite ist die Liebe. Dazu hat Martin Luther eine zweite These aufgestellt: „Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan.“ Das klingt aber jetzt ganz anders! Ist das nicht ein Widerspruch? Der Christ ist frei und doch ein Knecht? Nun, vor Gott, im Glauben, ist er frei. Im Leben, in der Liebe nicht. Was wäre ein absolut freier Mensch in seinem Leben, in seinen Beziehungen? Wahrscheinlich ein Tyrann, der einsam und verbittert ist, der nicht auf andere hört und macht, was er will.

Doch Freiheit ist immer auch die Freiheit des anderen. Bei Gott ist grenzenlose Freiheit und Geborgenheit. Im Zusammenleben hier hört meine Freiheit dort auf, wo die des anderen und der anderen anfängt. Als Christen sind wir zur Liebe angehalten, weil wir Gottes Liebe erfahren haben. Wenn wir auf die anderen achten, wird der Spielraum für alle größer. Wir werden Wege finden, wie wir die Gesundheit und die Umwelt schützen und einander nicht alleinlassen. Die

Freiheit eines Christenmenschen – sie ist nicht nur 2000 oder 500 Jahre alt. Bewahren wir uns diese Freiheit mit ihren vier Seiten: der Gnade, dem Glauben, der Gerechtigkeit und der Liebe.
Amen.

LIEDER: 342,1+6; Intr. 738; 341,1+4; 638,1-2; 362,1-2